



ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der Ickinger SPD

26. Jahrgang, Oktober 2007; Nr. 78

Liebe Nachbarn, verehrte Mitbürger.

Samstags früh bei Baumgartners geht es rund: Wer wissen will, was in Icking läuft, der muss samstags Semmeln kaufen. Auch Gemeinderäte würden manchmal besser Semmeln kaufen. Wichtige Themen gehen neuerdings in Icking den Weg von oben nach unten: erst einmal werden sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit in den Amtsstuben gewälzt, danach Fachleuten aus Verbänden und übergeordneten Behörden vorgestellt, ehe Gemeinderat und Presse und damit die Bürger informiert werden. Informationen gibt es daher eher auf dem kleinen Dienstweg. Offene Diskussionen im Gemeinderat sind seltener geworden.

Ein solcher Stil ist sehr effizient, beschleunigt prozessuale Abläufe und ist für die allgemeinen Tagesaufgaben der Verwaltung optimal. Wo aber Kreation und Gestaltung gefragt sind, wo spontane Bürgerbeteiligung wünschenswert ist und die Entstehung von Bürgerinteresse gefördert werden soll, versagt dieses System. Beispiele

gibt es einige: Die Beteiligung der Elternbeiräte von Schule und Kindergarten bei der Planung am Haus des Kindes erfolgte viel zu spät. Wichtige Anregungen gingen deshalb unter. Vorteil der flotten Planung dagegen: das Haus des Kindes wird schneller fertig.

Seit einigen Monaten hat sich das Ickinger Forum als überparteiliche Initiative gegründet mit der Zielsetzung, endlich die Durchfahrt der Hauptschlagader B11 anzupacken und dort unten gegebenenfalls auch ein Ortszentrum zu gestalten. Ickinger Architekten und Planer, Fachleute und Interessierte, Radler und Fußgänger kamen zu Wort. Hier sind Potenziale zu nutzen, hier könnte wirklich konkret etwas entstehen.

Ende Juli machte sich deshalb eine kleine Abordnung auf, um diese Ideen durch ein Gespräch mit der Bürgermeisterin in die Rathauspolitik einzubringen und gemeinsam Ickinger Interessen zu formulieren. Aber im Rathaus wird

anders herum gedacht: Die B11-Beruhigung soll möglichst wenig oder nichts kosten. Deshalb soll zuerst das Straßenverkehrsamt den Radweg und eventuelle Querungsiseln planen. Ob diese Lösung dann aus Ickinger Sicht tauglich ist, könne ja nachher mit dem Straßenbauamt diskutiert werden.

Icking will – das wurde in besagtem Gespräch deutlich – möglichst wenig Geld ausgeben für seine Visitenkarte an der Ortsdurchfahrt. Dass die Gemeinde dabei auch eigene Interessen aus der Hand gibt, anderen die Federführung überlässt und kreative Ideen einmottet, scheint nicht so wichtig. Schade, denn das sieht man der B11 wirklich an. In der Bürgerversammlung am 18.10.2007 wäre die Gelegenheit, den Dialog zu diesem Thema einzufordern.

Herzlichst,

Ihre Lisa Häberlein

Ickinger Visitenkarte

Von Gerhard Jakobi

Wenn man viel über Land unterwegs ist, fällt einem auf, dass sich – sofern man nicht gerade eine Industriebrache durchfährt oder ein Entwicklungsland bereist – Dörfer und Städte überwiegend die größten Mühen geben, ein freundliches Gesicht zu zeigen.

Sicherheit – eine Gestaltungsfrage

Straßen, die von Bäumen beschattet und mit Blumen geschmückt erkennen lassen, dass hier Menschen wohnen. Gestaltete Plätze – vielleicht mit einem Brunnen oder Skulpturen, mit Bänken – die zum Anhalten und Verweilen einladen. Der motorisierte Verkehr dominiert dort nicht das Geschehen. Die Verkehrsführung und -flächengestaltung orientiert sich primär oder zumindest gleichberechtigt an den Bedürfnissen des nicht motorisierten Verkehrs, der Fußgänger und Radfahrer. Verkehrssicherheit ist so kein ernstes Problem.

Oft haben Orte das Glück, dass sich an ihren Straßenfronten eine harmonisch gewachsene, architektonisch reizvolle Bebauung entwickelt hat, die sorgsam gepflegt und gegen blindwütige "Modernisierung" geschützt wurde. Dieses Glück hat den Namen Baukultur.

Aber nicht allen Orten war ein solches Glück beschert. Zu denen gehört der Teil Ickings, der früher mal der Ortskern war und der heute lediglich als die Ortsdurchfahrt der Bundesstraße 11 identifizierbar ist. Autogerecht und gefährlich, schmucklos und ohne Gesicht – sieht man von der liebevoll von den ehrenamtlichen

IMPRESSUM

Der Schaukasten wird herausgegeben vom Ortsverein Icking der SPD.V.i.S.d.P.:
Lisa Häberlein;
Redaktion: J. Chucholowski, A. v. Hofacker, F. Jaeger, G. Jakobi, A. Spahn.
Auflage: 1200 Stück gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier bei der Fa. Paetzmann, Wolftratshausen.

Mitgliedern des Gartenbauvereins gepflegten Verkehrsinsel an der Einmündung des Talberges einmal ab.

B11 in Icking – ein Armutszeugnis

Der öffentliche Teil dieses Straßenzuges ist in seiner Anspruchlosigkeit ein bedrückendes Armutszeugnis für unseren Ort und seine Bürger. Von der Gestaltung und Architektur der bestehenden Privathäuser ist hier wohl gemerkt nicht die Rede.

Es geht darum, dass die Gemeinde sich darauf besinnt, durch die Gestaltung des öffentlichen (Straßen-) Raumes mehr Verkehrssicherheit zu schaffen und ihrem Ort ein Gesicht zu geben, mit dem sich die Ickinger Bürger identifizieren können. Den vielen Durchfahrenden und teilweise Durchrasenden fällt es bei der Wahrnehmung von gestaltetem und belebtem Raum sicher leichter, langsamer und umsichtiger zu fahren. Straße ist eben auch Lebensraum – und unvermeidlich eine Visitenkarte.

Endlich anpacken

Seit 1984 liegt in den Schubladen der Gemeinde ein Vorschlag zur Gestaltung der B11. Die Fahrbahn sollte reduziert und dadurch Platz für einen Radweg /Fußweg und für geordnete Parkflächen geschaffen werden. Ausführlich wird u.a. dargestellt, wie man den Straßenraum begrünen könnte. Auch aus der Bürgerschaft liegen neuere Planungsideen vor (siehe Seite 4).

Es wird Zeit, dieses Thema endlich anzupacken. Nach Abschluss der Projekte Kanalisation, Sportplatz, Kinderhaus gilt das Argument "Keine Zeit, kein Geld" nicht mehr. Und ich meine, kaum ein Thema eignet sich besser für eine aktive und positive Bürgerbeteiligung, als an der Gestaltung unseres Ortes mitzuwirken.

Bringen Sie Ihre Ideen und Wünsche ein! Die nächste Bürgerversammlung ist am 18. Oktober im Vereineheim in Dorfen.

~ * ~

Zum Tod von Lore Baumüller

Wir nehmen Abschied von Lore Baumüller. Sie war seit der Gründerzeit unseres Ortsvereines Mitglied der SPD. Zusammen mit ihrem Mann war das Baumüllerhaus immer wieder Zentrum für Begegnungen und politische Diskussionen. Von Anfang an begleitete sie zusammen mit Pit unsere Partnerschaften mit den Ortsvereinen in Essen und Suhl. Ebenfalls zusammen mit ihrem Mann war sie die Ideengeberin und Regisseurin unseres Theaterspiels, welches in unserer Gemeinde einen so großen Zuspruch hatte.

Wir werden Dich sehr vermissen!
Ade liebe Lore.

Alfred v. Hofacker

Einheimischenmodell

Von Lisa Häberlein und Gerhard Jakobi

Die Gemeinde Icking hat zwischen Spatenloh und dem Sportplatzgelände ein Areal von ca. 10.000 m² als Bauland ausgewiesen und erschlossen. Die dadurch entstandenen 13 Parzellen wurden nach dem sogenannten Einheimischenmodell zur Vergabe ausgeschrieben. Die Zielgruppe sind diejenigen Ickinger Bürgerinnen und Bürger, denen es auf Grund ihrer materiellen Basis nicht möglich ist, Baugrund zur Wohneigentumsbildung auf dem freien Markt zu erwerben.

Beworben haben sich diesmal 18 Interessierte. (Bei der ersten Abfrage 1985 waren es noch 77 Baubewerber und 33 Mietwohnungsinteressenten; von Mietwohnungsbau spricht heute leider kein Mensch mehr, obwohl es in Icking einen dringenden Bedarf an bezahlbarem Mietwohnraum gibt).

Welche Gründe für den Bewerberrückgang verantwortlich sind, wissen wir nicht. Sollte es der Grundstückspreis sein? Wenn das so wäre, stellt sich erneut die Frage, warum die Vergabe nicht in Erbpacht angeboten wird.

Wir freuen uns mit den neuen Bauherren

Der derzeitige Gemeinderat hat beschlossen, von den 13 Grundstücken nur 3 an die 18 Interessenten zu vergeben. Wir von der SPD freuen uns mit den drei Glücklichen und wir sind zufrieden, dass ein Anliegen, für das wir über zwanzig Jahre gekämpft haben, nach dem Dorfener Projekt jetzt eine Fortsetzung gefunden hat.

So weit so gut?

Nein, denn die vom Rat bereits 1997 beschlossene Richtlinie sah keineswegs vor, dass Mehrgenerationenhaushalte keine Berücksichtigung finden sollten, auch nicht den Ausschluss von Paaren ohne Kinder. Vielmehr gab es nur wenige Ausschlusskriterien, nämlich:

- kein langjähriger Wohnsitz in Icking,
- die Einkommens- und Vermögenssituation,
- das Alter,
- bereits vorhandener oder in Aussicht stehender Baugrund in Icking oder Nachbargemeinden.

Alle weiteren Kriterien wie Größe der Familien etc. sollten nur dann

greifen, wenn zu wenige Baugrundstücke zur Verfügung stehen.

Irritationen um die Vergabe

Nicht alle Parzellen jetzt gleich zu vergeben, mag bis zu einem bestimmten Punkt aus Gründen einer gewissen Vorratshaltung nachvollziehbar sein. Aber nur drei von dreizehn Grundstücken (die am Schäftlarn Weg wurden nicht mit eingerechnet) zu vergeben, ist sozial nicht zu rechtfertigen und betriebswirtschaftlich unklug. Durch diesen Kunstgriff hat der Gemeinderat die selbst erarbeitete und bis zur Ausschreibung gültige Vergaberichtlinie (siehe Homepage der Gemeinde Icking) faktisch außer Kraft gesetzt.

Das hat viele Bewerber enttäuscht. Auch deswegen, weil sie nicht über Ablehnungsgründe informiert wurden. So könnte also in Icking vor allem in Kreisen der ausgeschiedenen Bewerber weiter die Frage rumoren, was dahinter steckt. Der Verdacht von Willkür oder Mausehelei darf gar nicht erst entstehen. Und das geht nur durch die nötige Transparenz und offene Information zum Vergabeverfahren. Dazu ist die Verwaltung aufgerufen.

Die SPD-Gruppierung im Gemeinderat, die seit 1980 für das Einheimischenmodell (schon am Schäftlarn Weg) gekämpft hat und unbestritten als Initiatorin der Richtlinie gelten darf, fragt sich auch, wie lange ein kommunalpolitischer Konsens in Zukunft wohl noch Bestand haben wird. Und hat eigentlich einmal jemand über die Grundstücks- und Erschließungskosten, für die die Gemeinde ja in Vorlage gegangen ist, nachgedacht? Wegen der zögerlichen Vergabe werden diese auf unbestimmte Zeit nicht gedeckt werden können. Das wiederum kann juristisch ein solches Modell zum Kippen bringen.

~*~

Bundespolitik

Absolute Sicherheit – eine Illusion

Von Frank Jaeger

Im Bund war in den letzten Tagen neben lautem Gezänk über die Hartz-IV Reformen vor allem die Sicherheitslage Grund für Aufregtheiten zwischen allen Parteien. Der durch die hervorragenden Ermittlungsarbeiten der Sicherheitsdienste und der Polizei verhinderte Anschlag von deutschen (!) extremistischen Islamisten war dabei der Katalysator. Dass in den Reaktionen zu diesem Fall der Innenminister Schäuble sich besonders kernig hervortat, war leider zu erwarten.

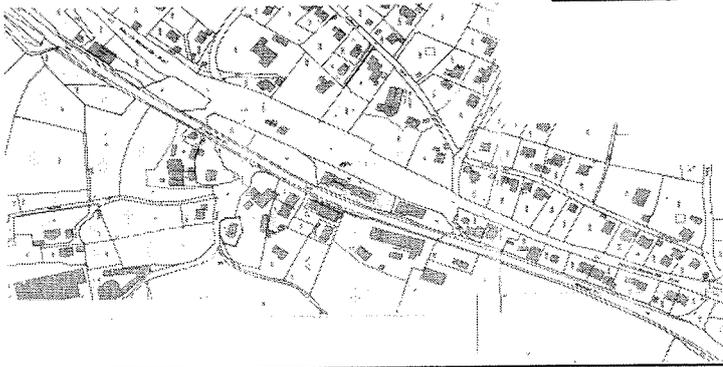
Martialische Vorschläge

Offenkundig will er alles tun, um sich als Nachfolger des Genossen Schily im Amt als einem der schärfsten der Wachhunde zu profilieren und die der SPD von der Bevölkerung mittlerweile zugewiesene sicherheitspolitische Kompetenz wieder verstärkt auf die CDU lenken. Online-Durchsuchungen ohne konkrete Verdachtsmomente, so genannte Bundestrojaner und an der Spitze der Vorschläge der Abschluss einer mit unschuldigen Menschen besetzten Passagiermaschine sind nur drei von vielen bedenklichen Maßnahmen, die mit einem freiheitlich-liberalen Rechtsstaat nichts, aber auch gar nichts zu tun haben.

Abwägungen

Dass die Abschlussphantasie dabei vom Bundesverteidigungsminister Jung stammt, der mit Schäuble zusammen die Bundeswehr gerne auch im Inneren eingesetzt sähe, ist umso schlimmer, als er in seiner Funktion als Vorgesetzter und Dienstherr seine Soldaten in grässliche Gewissenskonflikte bringt und sie zu Totschlägern im strafrechtlichen Sinne macht.

Lesen Sie weiter auf Seite 8



Warum ist die Gestaltung der Ortsdurchfahrt Icking wichtig?

Von Christiane Holst, Architektin

Eine gemeinsame Aufgabe für alle Bürger

Netterweise habe ich hier im Ickinger Schaukasten nochmals die Gelegenheit, mich zur Ortsdurchfahrt von Icking zu Wort zu melden.

Vorab möchte ich betonen, dass ich nicht der SPD angehöre und ich wünsche mir, dass die Ickinger Bürger gemeinsam und parteiübergreifend das Thema „Ortsdurchfahrt“ bzw. auch die Ortsentwicklung angehen. Ich bin davon überzeugt, dass die Ortsdurchfahrt Ickings das Potenzial hat, wieder zu einem Identifikationspunkt im Ort zu werden.

Wandel und Struktur

Bauwerke und Orte verändern sich oft im Laufe der Zeit so, dass die Qualität des Ortes oder Bauwerks nur noch schwer abzulesen ist. Dieses Problem entsteht meist deswegen, weil der Mensch sich nicht mehr an alte Übereinstimmungen hält und der Ort überfrachtet wird mit einem Sammelsurium an Formen und Materialien, die ein Ganzes und eine Zusammengehörigkeit nicht mehr erkennen lassen.

Gebäude und Orte aus der Vergangenheit werden deshalb vom Menschen als schön, angenehm und wertvoll empfunden, weil man sie versteht.

Früher entstanden bestimmte Baustile aus zwingenden Gründen: z. B. Klima, Topographie oder auch deswegen, weil es gar nicht so eine Vielfalt von Materialien gab und diese auch örtlich begrenzt waren.

Heute dagegen ist technisch alles machbar und Traditionen werden nicht mehr fortgeführt. Dabei geht es nicht darum, alte Fassaden 1:1 nachzubilden. Jede Zeit hat ihre eigene Sprache und Aus-

drucksform. Es geht vielmehr darum, alte und wertvolle Strukturen eines Ortes, eines Raumes zu erkennen und wieder zu beleben und mit unseren technischen Neuerungen nachhaltige und verbesserte Orte zu schaffen.

Jeder Eingriff hat eine Bedeutung und eine Aussage

Und auch bei der Frage des Rathaus-Standortes oder des Ortszentrums ist alles machbar. Aber man muss sich klar machen, was ein Eingriff in den Ort bedeutet. Ein Rathaus am Sparkassenplatz würde sicher die Marktsituation an der B11 schwächen. Die Gemeindeverwaltung geht aus dem Geschehen heraus. Sie begibt sich in den Wohnbereich. Die mittelalterliche Tradition, dass Rathaus und Marktgeschehen eine räumliche Einheit bilden, wird dann nicht mehr fortgeführt. Man muss sich nicht daran halten, aber man wird dann auch Erinnerungen, die wir in uns tragen und die uns das Gefühl geben, dass Orte schön und stimmig sind, fortwischen und sich irgendwann fragen, warum dieser Ort keine Ausstrahlung mehr hat. Wenn das Rathaus nicht mehr an der B11 bleibt, ist das ein deutliches Signal, dass die Ortsdurchfahrt nicht den Wert hat, um dort den Rathausstandort zu halten. Ich bin sicher, dass sich das auch negativ für Baumgartner und die Gemüsepost auswirkt.

Aufwertung der Ortsdurchfahrt

Deshalb wäre es sicher besser, die Ortsdurchfahrt aufzuwerten, vielleicht noch weitere interessante Geschäfte an diese Straße zu binden und einen Platz zu schaffen, der zum Verweilen einlädt. So wie Baumgartners mit ihrer kleinen Espresso-Bar und die Gemüsepost mit dem Internationalen Fröhschoppen schon den Anfang gemacht haben. Diese Tendenzen sollten wir aufgreifen und unterstützen. Mit einer Reduzierung der B11 auf ein vernünftiges Maß, einem grünem Band entlang der Straße, mit einem Platz zum Verweilen und der Einheit von Rathaus und Marktgeschehen erhielte Icking wieder eine Struktur, die man versteht und die an den ursprünglichen Ort erinnert.

Wichtigkeit von Planung

Allerdings geschehen diese Maßnahmen nicht einfach so. Sie müssen geplant werden. Es wäre schön, wenn die Gemeinde die Wünsche der Bürger aufgreift, sich selbst ein Bild macht, wie sich Icking nach außen präsentieren soll und einen Bauungsplan in Auftrag gibt, der dieses Bild widerspiegelt und der dann sukzessive umgesetzt werden kann.

Auszug aus dem Rundbrief zum Ickinger Forum v. 27.06.07

Icking, den 06.07.07

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitstreiter im Ickinger Forum,

Der Abend hat uns gezeigt, dass über das Thema Verkehrsberuhigung an der B11 und über unser „grünes Band“ weitgehend Übereinstimmung besteht. Ob Kreisverkehr oder Verkehrsinsel – ob Baumreihe längs der B11-Ostseite im Norden oder Toreinfahrt, einig waren wir uns darin: die B11 ist zu breit und könnte wie in Ebenhausen und Baierbrunn um ca. 1,50 Meter schmaler werden. Radler und Fußgänger brauchen ihren klar definierten Platz, auch in dieser klaren Zielvorgabe waren wir uns einig.

Der durchgehende Rad- und Gehweg mit begleitenden Parkbuchten und Bäumen entlang der B11 mit seiner ortsverbindenden Funktion wurde im Münchner Merkur als sehr positiv gesehen mit der Überschrift: Neben blühenden Obstbäumen radeln.

Das Ickinger Forum versteht sich als Diskussionsforum und hat keinen definierten Planungsauftrag der Gemeinde. Wir bitten deshalb um Verständnis dafür, dass wir uns in der Diskussion mit Zielen und Grob-Plänen befassen und nicht alle Nebenbedingungen wie z.B. Nachbarrechte oder Ausfahrten bereits berücksichtigen können. Das ist Sache eines späteren Planungsauftrags.

Die graphische Sicht auf die Dinge soll lediglich eine fundierte Diskussion ermöglichen. Dies gilt insbesondere für die Diskussion über das Ortszentrum an der B11 und das Rathaus. Hier bestehen noch sehr unterschiedliche Meinungen. Dies beginnt bei der Frage, wie viel Raum ein Rathaus in zwei, fünf oder zehn Jahren noch braucht, wie viel Verkehr es anzieht und endet bei der städtebaulichen Frage, wo es in Zukunft platziert werden sollte. Wir regen deshalb an, die Fragen in einem interessierten Kreis noch einmal grundsätzlich zu diskutieren. Unabhängig davon bleibt die Frage nach dem Ortszentrum an der B11 mit Plus, mit Baumgartners und mit der Gemüsepost sowie dem Hofladen von Pischeltsrieders bestehen. Dort wächst jetzt mit dem Cafe und Landhotel Klostermaier ein weiterer Anziehungspunkt heran. Lebendig ist es dort durch die Mischung aller Nutzungen inkl. Rathaus.

Diskussionsbedarf besteht auch hier: Wenn wir in Icking weiter einkaufen wollen und keinen großen Discounter brauchen, gibt es vielleicht andere Interessenten mit einem kleinem Sortiment?!

Herzliche Grüße und einen schönen Sommer wünschen Ihnen

Lisa Häberlein

Christiane Holst

Ulrike Viehmann

In eigener Sache: Der Schaukasten ist, wie Sie wissen werden, das Meinungsorgan der örtlichen SPD-Mitglieder und des Ortsvereins. Wir haben aber die gute Tradition, interessanten Menschen und Gruppen mit einem öffentlichen Anliegen in unserem Schaukasten Raum und Gelegenheit zu geben, ihre Sicht der Dinge unter die Bürgerinnen und Bürger zu bringen. Passend zu unserem Zentralthema haben wir deswegen die Seiten 4 und 5 reserviert und freuen uns über so viel Engagement in der Gemeinde. Die Redaktion.

DER SCHRÖDER WAR DA!

Hier bei uns, ganz nah.

Zum 100. Geburtstag der SPD in Wolfratshausen: 100 Jahre SPD - keine Namensänderung in über 100 Jahren, das ist Tradition!

Eigentlich ist das schon zum Lachen: Wir haben die Tradition, die „Andern“, die ummanteln sich damit und tun so, als hätten nur sie die Tradition gepachtet.

Ja der Schröder, oder wie ihn der Bürgermeister Berchthold aus Wolfratshausen so korrekt ansprach, der Herr Bundeskanzler a.D. Gerhard Schröder, also der Gerd, der meint auch, dass die Anderen da eine clevere Medienpolitik betreiben. Er sagt, wir sollten doch auch erwähnen, dass es unsere Politik ist und war und nicht nur das mit der Tradition:

Wir waren gegen die Beteiligung am Irak-Krieg. Und jetzt sind es die Anderen auch.

Seit Jahren fordern wir Kinderbetreuung für alle, und plötzlich fordern es die Anderen auch.

Wir wollen die Energiewende und damit den Anteil alternativer Energiequellen erhöhen: Solarstrom, Windkraft, Bio-Kraftstoffe und andere nachwachsende heimische Rohstoffe als Energieträger. Wir wollen Windmühlen, Solarzellen, Biokraftwerke, Wasserstoff getriebene Autos und Brennstoffzellen entwickeln und damit auch die Wirtschaftskraft unseres Landes sowohl im Binnenmarkt als auch im Export stärken. Und jetzt wollen es die Anderen auch.

Ja, und wer ist heute plötzlich der größte Klimaschützer der Nation?

Wir Ickinger Sozialdemokraten sind nicht undankbar, wir bedanken uns höflich bei der Bundeskanzlerin für die konsequente Umsetzung sozialdemokratischer Politik!

Freilich, ganz so naiv sind wir nicht. Es gibt da schon ein paar Freunde von Gerd und uns, wie zum Beispiel den Münte, den Steinbrück oder den Gabriel, um nur einige zu nennen, die die Kanzlerin auf dem rechten Weg begleiten und aufpassen, dass sie nicht strauchelt.

Viel Beifall hat der Herr Bundeskanzler a.D. Gerhard Schröder für seine Rede bekommen. Er hat aber auch die Agenda 2010 angesprochen - da ward es still im Zelt.

Vielleicht sollten wir da noch mal was tun... .

Übrigens: nächstes Jahr feiert die SPD in Iffeldorf ihren 100. Geburtstag.

Arndt Spahn

~*~

Gasthäuser – Alpenblick und Post in Icking

Von Gerhard Jakobi

Das Jahr 2007 ist für Icking und seine sozialen Angebote wichtig geworden.

In diesen Tagen vollziehen sich in Icking zwei für die jüngere Baugeschichte unseres Ortes bedeutsame Ereignisse. Es geht um die beiden einzigen bisherigen Gasthäuser im Ickinger Ortskern, den „Alpenblick“ und die „Post“. Die Forelle, weit über den Ickinger Tellerrand hinaus bekanntes Etablissement mit Feinschmecker- und sonstigen Ambitionen, haben wir leider, wie auch die „Stefanie“, bereits

vor Jahren verloren. Das Waldcafé, das Café Roth und das Café Schützenried gehören längst der gastronomischen Ickinger Vergangenheit an.

Der Zufall will es, dass in diesen Wochen, fast zeitgleich, in beiden verbliebenen gestandenen Häusern Entscheidendes geschieht. Die „Post“ vor kurzem – nach fast 100jährigem Bestand – wurde erst einmal dem Erdboden gleich gemacht, der „Alpenblick“ – etwa 60jährig – nach derzeitiger Planung für immer für uns (und das soziale Leben Ickings) verloren.

Geschichte geschrieben

Die meisten unserer Ickinger Mitbürger, sofern sie denn nicht notorische Gasthausmuffel sind, haben in den verschiedensten Lebenslagen und aus unterschiedlichen Anlässen in beiden Häusern fröhliche und ausgelassene oder auch besinnliche, manchmal traurige, Stunden verbracht. Oft Entspannung und leibliches Wohl, vielleicht Trost und Rat im Gespräch mit Freunden oder Stammtischbrüdern oder auch nur beim Bier gesucht und gefunden. Gemeinsamkeit erlebt, endlose (auch politische) Diskussion und Meinungsfindung betrieben, wichtige Entscheidungen getroffen. Theater gespielt, Bälle veranstaltet, Versammlungen abgehalten, Party gemacht. Dem Wohl der Menschheit an den Stammtischen endgültig zum Durchbruch verholfen, gegen die „da oben“ mal so richtig Dampf abgelassen. Dazu geht man ins Wirtshaus.

Kurzum, beide Häuser haben viel Ickinger Geschichte und Geschichten geschrieben.

Ist das alles auf Null gestellt?

Für den Alpenblick müssen wir das wohl schmerzlich zur Kenntnis nehmen. Bei der „neu-

en“ Post hoffen wir, dass das Angebot des neuen Hauses die Akzeptanz der Ickinger Bürger findet. Wir sind optimistisch und wünschen den Betreibern – und den Ickingern– von hier aus ein gutes Gelingen!

Das Dorfgasthaus ist unverzichtbar

Der eher am heimischen Herd und Fernseher wohllebende Mitbürger mag den Stellenwert örtlicher Gasthäuser für die gesellschaftliche und kulturelle Lebensqualität Ickings bezweifeln. Aber das „Wirtshaus“ eines Ortes bietet neben seiner Versorgungsfunktion Vereinen, Parteien und sonstigen Gruppierungen den öffentlichen Raum für Versammlung und den Familien den Ort, im größeren Rahmen zu feiern.

Vor allem jedoch bedeutet ein Wirtshaus die Möglichkeit zur freien Begegnung und Kommunikation für **alle**. Das macht seine hohe soziale Bedeutung aus. Wo sonst ist das möglich? Und deshalb sind die augenblicklichen Vorgänge um „Alpenblick“ und „Post“ für Icking bedeutsam.

~*~

Fragen an Bürgermeisterin Margit Menrad

Alfred von Hofacker stellte die Fragen; hier die wesentlichen Auszüge. Die vollständige Fassung können Sie demnächst auf der Homepage der Ickinger SPD nachlesen.

AvH: *Frau Menrad, warum stellen Sie sich nicht bereits im März 2008 gemeinsam mit dem Gemeinderat erneut zur Wahl?*

MM: Ich finde, dass dies für die Gemeinde einfach zu nahe an der Bürgermeisterwahl vom Juni

2006 gewesen wäre. Außerdem finde ich, dass mit der Zusammenlegung von Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl in Bayern die Chancen von CSU-Kandidaten gestärkt werden. Ich meine aber, bei der Bürgermeisterwahl sollte es sich um eine reine Persönlichkeitswahl handeln. Bei der Wahl zum Gemeinderat spielt die Parteipolitik kräftig rein. Bei Gemeinden in unserer Größenordnung sollte es aber nur um die Sache und das Wohl der Gemeinde gehen.

AvH: *Was sind derzeit die Schwerpunkte Ihrer Arbeit als Bürgermeisterin?*

MM: Erst einmal: Ich freue mich, dass der Gemeinderat meinem Vorschlag gefolgt ist und das Haus der Kinder entsteht, das spätestens zum Beginn des neuen Schuljahres fertig sein soll. Wie wichtig die Mittagsbetreuung ist, zeigen die Anmeldezahlen zum Herbst dieses Jahres. Angesichts der Finanzlage der Gemeinde und vor dem Hintergrund der notwendigen Sicherung unserer Trinkwasserversorgung gilt dem mein Hauptaugenmerk. Unser Trinkwasser wird seit über einem Jahr wöchentlich beprobt und zwar vor der UV-Bestrahlung. Es zeigt keinerlei Verschmutzung und ich strebe an, die endgültige wasserrechtliche Genehmigung für unsere Brunnen zu erhalten. Dafür fallen aber sicher noch einige Kosten an.

Aktuell sollen auch die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern für den Radweg Icking-Ebenhausen wieder aufgenommen werden. Es ist mir wichtig, hier endlich eine Lösung zu finden, dann hätten wir eine durchgehende Radwegeverbindung vom Münchner Marienplatz bis zum Dorfener Berg.

AvH: *Was sagen Sie zur Beruhigung und Verschönerung unserer Ortsdurchfahrt B11?*

MM: Verschönerung ist die eine Seite. Wichtiger ist jedoch die Verkehrssicherheit. Mit dem Straßenbauamt bin ich im Gespräch wegen dem Bau von Verkehrsinseln als Querungshilfen an den Ortseingängen. Im Oktober hoffe ich, erste Planungen zu sehen. Dann sollte der Radweg durchgezogen werden. Dies hätte schon einen ersten „Rückbau“ der B11 im Ort zur Folge. Zur reinen Verschönerung trägt sicher der neue Gasthof Post bei.

Zu den offenen Fragen „Plus“ und „Rathaus“: Hier könnte ich mir durchaus ein Ortszentrum, einen Dorfplatz vorstellen. Da fände sich dann vielleicht auch ein passender Platz für den Brunnen, für den wir ja schon Spendengelder haben. Aber bei all den Überlegungen muss man sehen, dass Maßnahmenträger allein das Straßenbauamt ist und dass private Grundstückseigentümer betroffen sind, die bei Planungen nicht einfach übergangen und vor vollendete Tatsachen gestellt werden können. Das macht kein Grundstückseigentümer mit.

AvH: *Wie ist der Stand des Einheimischenmodells Schäftlarnner Weg?*

MM: Der Bebauungsplan Schäftlarnner Weg wurde im Juli letzten Jahres vom Gemeinderat beschlossen. Da eine Normenkontrollklage angestrengt wurde, liegt die Satzung beim VGH zur Entscheidung. Die Realisierung wird also weiter auf sich warten lassen. Durch die 13 Grundstücke für Einheimische in Spatenloh, von denen bisher 3 vergeben sind, haben wir ja etwas Luft.

AvH: *Denken Sie bei Ihrer Arbeit an die Strahlenbelastung an Ihrem Arbeitsplatz?*

MM: Strahlenbelastung ist das letzte, an was ich denke, wenn ich in mein Büro gehe. Ich denke ja auch nicht an einen Verkehrsunfall, wenn ich ins Auto steige oder wenn meine Familie unterwegs ist. Unabhängig davon: Wenn es uns gelingt, nach den Vorschlägen von Herrn Ulrich-Raithel vom Umweltinstitut eine Fläche für einen großen Mobilfunkmast auszuweisen, so würde nach seinen Prognosen in ganz Icking – auch entlang der B11 – die Strahlenbelastung max. im Rahmen des Salzburger Vorsorgewerts liegen.

AvH: Welche Visionen haben Sie?

MM: Helmut Schmidt hat einmal gesagt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“. Ich denke, ich habe bei den vorstehenden Fragen gezeigt, dass mir die eigenen Ideen und die Arbeit ganz gewiss nicht ausgehen. Außerdem bin ich sicher, dass die Wahlprospekte zur Gemeinderatswahl mehr „Visionen“ liefern werden als sich finanzieren und abarbeiten lassen. Zudem werden Visionen oft von der Realität überholt, wie mir das Haus der Kinder deutlich gezeigt hat.

~*~

Fortsetzung von Seite 3

Absolute Sicherheit – eine Illusion

Gerade hat das Bundesverfassungsgericht den Regierenden das Luftsicherheitsgesetz um die Ohren geschlagen, dass es nur so staubte. Dabei hat es wieder einmal gesagt, was im deutschen Recht seit langer Zeit gilt: Menschenleben kann nicht gegen Menschenleben abgewogen werden. Wir Bürger müssen uns auch entscheiden, in welcher Art von Staat und Gemeinschaft wir leben wollen. Ist es der freiheitliche und

liberale Rechtsstaat, in dem wir nicht enthoben sind von eigener Vorsorge und eigenem Risiko oder wollen wir in einem vorbeugenden Sicherheitsstaat leben, der um den Preis einer maximalen Überwachung versucht, eine nahezu vollständige Vermeidung aller Gefahren zu erzwingen? Wäre eine solche Republik lebenswert? Ist Ihnen dieser Preis die Einschränkungen Ihrer Bürgerrechte wert? Und was ist, wenn trotz aller Einschnitte doch ein Attentat erfolgreich war, eine Entführung blutig endete oder eine entscheidende Nachricht nicht abgefangen werden konnte?

Liberales Erbe erhalten

Nachkriegs-Deutschland hatte in der Rechts- und Innenpolitik eine große liberale Tradition, die die Freiheitsrechte der Menschen bewusst in den Mittelpunkt rückte. Diese Staatsferne haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes auf Grund schlimmer Erfahrungen mit einem diktatorischen Überwachungsstaat so betont. Für unsere Verfassung werden wir auf der ganzen Welt beneidet. Politiker aus dem gesamten Spektrum der Parteien haben bewiesen, dass sie mit neuen Gefahren und Veränderungen umgehen konnten, ohne in der Verfassung einen Kahlschlag anzurichten. 30 Jahre nach dem „Deutschen Herbst“ wissen wir, dass der gesamte Terror der RAF „nur“ etwas mehr als 30 Menschenleben gefordert hat und trotz damals ausgefeilter Fahndungsmaßnahmen es erst zu spät oder nie gelang, alle Verbrechen aufzuklären. Es bedurfte eines Endes ideologischer und tatsächlicher Rückzugsräume durch die Umwälzung im Osten, damit sich die RAF selbst auflöste.

Keine Wagenburgmentalität

Oft höre ich das Argument, dass der rechtstreue Bürger ja gegen eine lückenlose Überwachung nichts haben könne er habe ja eine reine Weste. Dieses Schein-

argument überzeugt mich nicht. Das ist dann ja beinahe so, als müsste man den Staat vor seinen eigenen Bürgern schützen. Schon jetzt sind die technischen Möglichkeiten der Überwachung so ausreichend, dass die „Bomber von Ulm“ rechtzeitig aufgefliegen sind. Gleichzeitig sind sie so ausgefeilt, dass die vollständige Entblätterung noch der persönlichsten und intimsten Schichten unserer Privatsphäre technisch möglich ist. Außer-dem stellt ein solches Argument einen ehernen Grundsatz des Strafrechts auf den Kopf, nämlich, dass nicht ich dem Staat meine Unschuld zu beweisen habe, sondern dieser mir - dem Angeklagten - eine etwaige Schuld.

Respekt vor der Gewaltenteilung

Welches Selbstverständnis haben Bundesminister und welche Kinderstube haben sie, wenn sie beständig versuchen die deutlichen Grenzen, die ihnen die Hüter unserer Verfassung aufgezeigt haben, durch offene Missachtung der Grundprinzipien dieser Verfassung zu dehnen und zu durchbrechen? Was für eine Respektlosigkeit ist es, die Karlsruher Richter wieder und wieder über Grundrechte urteilen zu lassen, um anschließend exakt den gleichen Regelungsgehalt mit etwas anderer Formulierung dem Gesetzgeber wieder vorzulegen?

Wie peinlich ist es für Mandatsträger – oft studierte Juristen – wenn sie aus Gründen des Fraktionszwangs oder weil sie sich nicht eingehend damit befassen wollen, solche Gesetze im Bundestag „durchwinken“?

Hier richte ich das Wort an meine eigene Partei: Verschwendet das rechtspolitische Erbe nicht und erweist Euch der großen Tradition sozialdemokratischer Justizminister, eines Gustav Heinemanns, eines Gerhard Jahns, eines Hans-Jochen Vogels und eines Horst Ehmkes würdig!